

Pröpstin Carmen Rahlf, Flensburg
Predigt: Himmelfahrt – Palliative Care

Liebe Gemeinde!

Der Predigttext steht heute in der Apostelgeschichte Kapitel 1, die Verse 3-4 und 8-11:

Ihnen zeigte er sich nach seinem Leiden, durch viele Beweise als der Lebendige und ließ sich sehen unter ihnen vierzig Tage lang und redete mit ihnen von Gottes Reich.

Und als er mit ihnen zusammen war, befahl er ihnen, Jerusalem nicht zu verlassen, sondern zu warten auf die Verheißung des Vaters, die ihr, so sprach er, von mir gehört habt.

Ihr werdet die Kraft des Hl. Geistes empfangen, der auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde.

Und als er das gesagt hatte, wurde er zusehends aufgehoben, und eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen weg.

Und als sie ihm nachsahen, wie er gen Himmel fuhr, siehe, da standen bei ihnen zwei Männer in weißen Gewändern.

Die sagten: „Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und seht zum Himmel? Dieser Jesus, der von euch weg gen Himmel aufgenommen wurde, wird so wiederkommen, wie ihr ihn habt gen Himmel fahren sehen.“

Lassen Sie mich Ihnen zu Beginn einen kleinen Abschnitt aus dem Buch „Hallo, Mister Gott, hier spricht Anna“ vorlesen:

„Das Begräbnis war reine feierliche Angelegenheit. Viel zu feierlich für jemanden wie Skipper. Pfarrer Castle tönte durch die Kirche von der Unschuld der Jugend, und jemand unterdrückte verzweifelt aufkommendes Gelächter. Castle hob die Augen gegen die Kirchendecke und verkündete, Skipper befände sich jetzt im Himmel. Amen

Alle Gesichter sahen interessiert in die Höhe, und die Münder standen offen. Nur Dora blickte angestrengt auf den Boden, bis jemand sie Rippen knuffte und laut flüsterte:

„Nach oben, du Idiot, glotz mal nach oben.“

Himmelfahrt, liebe Gemeinde. Was geschieht, wenn der Mensch aus seiner historischen Gestalt verschwindet? Kehrt er dann zurück an seinen Ursprungsort? Als unsere Tochter Lina vier Jahre alt war und mitbekam, dass ich es als Pastorin auch immer wieder mit Sterbenden und Toten zu tun hatte, da sagte sie: „Mama, du musst dir keine Sorgen machen, bevor ich in deinen Bauch kam, war ich ja bei Gott und da geh ich auch wieder hin, wenn ich tot bin.“ Kindermund tut Wahrheit kund.

Was passiert, wenn wir Gott einen Ort geben wollen? Wir schauen in den Himmel. Gott, der Ursprung, die Quelle des Lebens, schöpferische und vollendende Kraft – all das ist in unseren Vorstellungen mit dem Himmel verbunden. Aber es ist nicht der Himmel, der im englischen „sky“ genannt wird. Im Englischen heißt das, was wir meinen, „heaven“. „Heaven“, das ist eine Stimmung, ein Gefühl, eine Sehnsucht, eine Ahnung von dem, was am Ziel sein, in Einklang sein, in Frieden und vollendet sein bedeuten könnte. Der Himmel, der kommt, grüßt schon die Erde, die ist. Der Himmel, der kommt, das ist der Himmel, vom dem die Jüngerinnen und Jünger schon ein Stück gesehen und erlebt haben, bevor sie Zeugen der Himmelfahrt Christi wurden, nämlich als sie Zeugen seiner Menschlichkeit wurden.

An Himmelfahrt ist der Mensch geworden, am Kreuz für seine unaufgebbare Liebe hingerichtete und auferstandene Sohn Gottes zurückgekehrt zu seinem Ursprung. Wir nennen das – aufgefahren in den Himmel. Aber zugleich hat er sein Liebe hiergelassen bei den Menschen und ist in ihr in dieser Welt gegenwärtig. Und er hat uns, denen, die ihm auf dem Weg der Liebe nachfolgen wollen, Gottes Geist, seines Geistesgegenwart, seine Kraft zugesagt zur Gestaltung dieser Welt hier. Sozusagen ein Stück Himmel auf Erden. Deshalb meinen Christen, wenn sie vom Himmel reden, eine Wirklichkeit, die außerhalb von uns liegt und in der wir noch nicht angekommen sind, und eine Wirklichkeit, die in uns liegt und die uns von der zukünftigen vollkommenen Welt schon etwas zeigt und diesseitig erlebbar macht.

Himmelfahrt zeigt die Verbindung zwischen Himmel und Erde auf, zwischen Gott und den Menschen. Hier kehrt einer an die Seite Gottes zurück, der ganz unten war, der Not, Elend, Verzweiflung am eigenen Leib erfahren und erlitten hatte. Der aber auch Heil und Heilung, Versöhnung und Sammlung zu den Menschen gebracht hat, weil er sie mit den Augen Gottes angeschaut, mit seinen Händen berührt und durch seinen Mund mit ihnen gesprochen hatte. Mit ihm und durch ihn haben sie erlebt, Gottes Himmel ist nicht in der Ferne, sondern er kann hier mitten unter uns ein Teil unserer Wirklichkeit sein.

Liebe Himmelfahrtsgemeinde heute Abend hier in der Kirche. Sie sind heute Morgen zu einer dreitägigen Tagung zusammengekommen, die sich mit der Umsetzung des ambulanten Palliative Care-Gedankens befassen wird. Ihr Ziel ist es, so nehme ich an, mit möglichst konkreten und praktikablen Ergebnissen dieser Tagung wieder in ihre jeweiligen Arbeitsbereiche zurückzukehren, damit

die Hospiz- und Palliativversorgung weiter ausgebaut werden und möglichst vielen Menschen zu einem Leben und Sterben in ihrer häuslichen Umgebung verholfen werden kann. Dabei wünschen Sie sich in diesen Tagen, so steht es im Vorwort ihres Programmheftes, auch geistliche und kulturelle Impulse. Es wäre schön, wenn dieser Gottesdienst zu ersterem etwas beiträgt. Denn es gilt in die Begleitung von schwerstkranken und sterbenden Menschen und ihrer Angehörigen, auch die geistliche Dimension gut mit einzubeziehen. Nirgendwo anders als in den Grenzsituationen des Lebens wandern wir mehr zwischen Himmel und Erde und manchmal zwischen Himmel und Hölle hin und her. „Himmelsblick und Realität“ haben Sie als Thema für diesen Gottesdienst in das Programmheft eingetragen und damit den Ort deutlich gemacht, an dem nicht nur dieser Gottesdienst, sondern auch Ihre Tagung und die Palliativpflege angesiedelt sind.

Die professionelle Begleitung, Behandlung und Pflege der Menschen, die ihrer bedürfen ist komplex. Sie kostet Geld, sie ist unter Umständen auch kompliziert. Die Patienten wissen vielleicht noch gar nichts von der Möglichkeit der Palliativ Care. Ihre Familien oder ihre Hausärzte oder die Kassen sind manchmal noch gehindert, sich an dieser Art der Versorgung zu beteiligen. Die Systeme sind noch nicht ausgereift, die Möglichkeiten noch nicht alle erkannt oder ausgeschöpft, die Absprachen noch nicht verbindlich, die Finanzierungssysteme noch undurchschaubar und unverbunden, die Teams noch nicht vollständig und was noch alles die Steine sind, die aus dem Weg geräumt werden müssen oder aus denen man etwas schönes bauen kann. Das ist die Realität. Die ist mühsam, manchmal vielleicht auch ermüdend und entmutigend oder sie erzeugt Ärger.

Und dann ist da noch etwas anderes, ein Gedanke, der über all das pragmatische organisatorische Denken hinausgeht und sich ganz loslöst von all den Schwierigkeiten und Problemen, weil er schon die einzelnen Menschen im Blick hat. Schon ein Bild davon hat, wie es sein wird, wenn schwerstkranken und sterbende Menschen mit ihrem Schmerz, ihrer Angst, ihrer Verzweiflung und ihrem Zweifel, ihrer Einsamkeit und Hilflosigkeit nicht allein sind, sondern einen Kreis von engagierten und qualifizierten Menschen um sich haben, denen sie und ihre Angehörigen, deren Not ja auch oft groß ist, sich anvertrauen können und dabei in ihren vertrauten Umgebungen bei ihren Nachbarn, Freunden und ihrer Familie bleiben dürfen. Das ist menschenwürdig – das ist gotteswürdig.

Und hier ereignet sich immer wieder für alle Beteiligten der Himmel, wenn Menschen der Schmerz erträglich gemacht wird oder er benannt werden darf, wenn sie zur Ruhe kommen, wenn sie reden oder schweigen, wenn sie sich mitteilen oder zurücknehmen dürfen, wenn sie lachen und weinen, streiten und hadern, kämpfen und zustimmen, danken und lieben können. Dann, meine Lieben, grüßt der Himmel, der kommt, die Erde, die ist. Und dafür ist uns Himmelfahrt ein Zeichen. Dort wo Christus ist, zur Rechten Gottes, von dort wird uns kommen seine Geistesgegenwart und seine Kraft, um unter uns den Himmel immer wieder Realität werden zu lassen. Amen